

KOMPAKT

Geschichte

GESPRÄCHSRUNDE Das Büro für Wirtschaft, Technologie, Erziehung und Jugendaustausch in Israel, das vom Freistaat Bayern unterhalten wird, lädt für Mittwoch, 17. Februar, 15 bis 16 Uhr, unter dem Motto »Bayern20x20. Jewish Life in Bavaria« zu einer online geführten Gesprächsrunde ein. Daran nehmen der Historiker Michael Brenner, Steven Guttman, der Geschäftsführer der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, und Patrik Stör, Gründungsmitglied der Kurt Landauer Stiftung, teil. Thematisch geht es um die Geschichte jüdischen Lebens in Bayern, die aktuelle Situation sowie die Biografie eines Münchner Juden, der den Ruhm des FC Bayern begründete. Eine Anmeldung ist bis spätestens 12. Februar erforderlich unter der E-Mail-Adresse telaviv@internationaloffice.bayern. Im Anschluss an die drei Kurzpräsentationen der Experten ist Gelegenheit, sich mit Fragen und Kommentaren einzubringen. *ikg*

Helden

TV-GESCHICHTEN Unter dem Motto »Zeit für Heldinnen und Helden« widmet sich die von der Janusz Korczak Akademie initiierte Sendung »JC-TV« Persönlichkeiten, die mit ihrem Wirken die Welt im Sinne von »Tikkun Olam« ein Stück besser machen. Der nächste Beitrag über historische, zeitgenössische, unkonventionelle, große oder kleine heldenhafte Menschen wird am Mittwoch, 24. Februar, 18 Uhr, ausgestrahlt. Das Sendeprogramm steht ab 18. Februar unter www.jchallenge.tv im Netz. »JC-TV« ist eine Sendung im Rahmen des Projekts »Mit Davidstern und Lederhose: Jüdische G'schichtn on Tour«. *ikg*

Termin

MITGLIEDERVERSAMMLUNG Die Pandemie und die damit zusammenhängenden Einschränkungen verhindern ein weiteres Mal die Durchführung der Mitgliederversammlung. Sie war nach einer ersten Absage im vergangenen Jahr für den 31. Januar geplant. Als möglicher neuer Termin für die Zusammenkunft ist jetzt Sonntag, der 21. März, vorgesehen. *ikg*

Schutz

GEMEINDEZENTRUM Bisher war die Pflicht zum Tragen einer FFP2-Maske (oder gleichwertiger Standards) innerhalb der Gemeinde auf die Gottesdienste beschränkt. Das hat sich nunmehr geändert. Die Maske muss ab sofort in allen Einrichtungen der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern getragen werden. Die Regelung betrifft insbesondere, aber nicht ausschließlich, das Gemeindezentrum am Jakobsplatz. *ikg*

Ein gesellschaftliches Signal

REICHENBACHSTRASSE FC Bayern München spendet für Sanierung der Synagoge

VON HELMUT REISTER

Reichenbachstraße 27: Dieser Gebäudekomplex in der Isarvorstadt ist fester Bestandteil der Geschichte der Juden in München. Bis zum Umzug an den Jakobsplatz im Jahr 2006 befand sich hier die Hauptsynagoge der Gemeinde. Seitdem nagt der Zahn der Zeit ständig und unerbittlich an dem architektonischen Juwel, das saniert werden soll. Einen großen Schritt zur Verwirklichung dieses Vorhabens machte der Bundesligist FC Bayern München und spendete 100.000 Euro für die Baumaßnahmen.

Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, bedankte sich bei den Verantwortlichen des Vereins »von ganzem Herzen« für die großzügige Zusage im Rahmen der geplanten Sanierung der historisch bedeutsamen Synagoge. »Mit dieser Spende leistet der Verein einen außergewöhnlichen Beitrag zum Erhalt und zur Fortführung des jüdischen Erbes in unserer Stadt«, sagte Knobloch.

Sie erinnerte bei dieser Gelegenheit auch daran, dass sich der FC Bayern München, an dessen Spitze mit Kurt Landauer sel. A. schon einmal ein jüdischer Präsident stand, seit vielen Jahren im sozialen Bereich engagiert und die schwächsten Mitglieder der Stadtgesellschaft in vielfältiger Weise unterstützt. Dieses Engagement hob die IKG-Präsidentin als »beispielhaft« hervor.

RASSISMUS FC-Vorstandsvorsitzender Karl-Heinz Rummenigge wies bei dieser Gelegenheit auf die klare Haltung des Vereins zu Rassismus und Diskriminierung hin. »Antisemitismus hat in unserer Gesellschaft nichts verloren. Die Übernahme der IHRA-Definition ist ein gutes Beispiel, wie man als Zivilgesellschaft Diskriminierung und Hass entgegentritt. Wir freuen uns deshalb auch, das Synagogen-Projekt fördern zu können«, betonte er.

Die Synagoge spielt für die jüdische Gemeinde eine ganz besondere Rolle.

Mit seiner Spende will der Fußballklub ein wichtiges gesellschaftliches Signal aussenden, ebenso wie mit der Anerkennung der Antisemitismusdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance. Die IHRA-Definition wurde 2016 beschlossen und seither von 34 Staaten sowie dem Europäischen Parlament angenommen. 2017 folgte der Deutsche Bundestag und im Anschluss daran auch die Bayerische Staatsregierung. Im Freistaat gilt die Definition als Arbeitsgrundlage



Beter in der Synagoge an der Reichenbachstraße, die von 1947 bis 2006 Münchens Hauptsynagoge war

für die Justiz. Erinnerungskultur werde vom FC Bayern München schon seit vielen Jahren betrieben, betonte Bayern-Präsident Herbert Hainer. Ziel sei es, Rassismus und Diskriminierungen jeder Art zu bekämpfen. »Es geht um die Notwendigkeit«, so schrieb Hainer in einer Erklärung, »dazu eine gesellschaftliche Auseinandersetzung zu führen und jeder Form von Ausgrenzung und Hass eine Absage zu erteilen.« Die Spende zum Erhalt der Synagoge an der Reichenbachstraße sei ein Beitrag zu dieser notwendigen Erinnerungskultur.

POGROMNACHT Für die jüdische Gemeinde Münchens spielt die Synagoge an der Reichenbachstraße eine ganz besondere Rolle. Das kurz vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1931 errichtete Gotteshaus war eines der wenigen, die in der Pogromnacht nicht von den Nazis in Brand gesetzt wurden, da die Feuerwehr eine Ausbreitung des Feuers auf umliegende Gebäude befürchtete.

Dennoch wurde die Synagoge im Inneren weitgehend zerstört und von einem aufgebrachten Mob geplündert. Danach musste die jüdische Gemeinde in einer ehemaligen Tabakfabrik in der Lindwurmstraße Zuflucht suchen, da auch die beiden anderen Synagogen von den Nationalsozialisten zerstört worden waren. Weitere Beschädigungen folgten Ende des Krieges durch die Bombenangriffe der Alliierten. Trotzdem konnte die Synagoge an der Reichenbachstraße bereits 1947 wieder für die Beter geöffnet werden. Einer



Karl-Heinz Rummenigge vom FC Bayern München und IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch

der maßgeblichen Initiatoren war dabei Fritz Neuland sel. A., der Vater von IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch.

ERINNERUNGSKULTUR Die grundsätzliche Bedeutung von Erinnerungskultur, auf die Charlotte Knobloch immer wieder hinweist, lässt sich ihren Worten zufolge an der Reichenbachstraße 27 besonders eindringlich festmachen. Die erstaunlich schnelle Wiederbelebung und Entwicklung der jüdischen Gemeinde Münchens nach der Zeit des Nationalsozialismus gehört zu dieser Erinnerungskultur. Aber auch der antisemitisch motivierte Brandanschlag auf das Seniorenheim im Vordergebäude, der sich in wenigen Tagen, am 13. Februar, zum 51. Mal jährt, darf nicht vergessen werden. Sieben Bewoh-

ner starben. Die Täter sind bis heute unbekannt.

Die Notwendigkeit, sich mit der Kultur der Erinnerung auch Wissen über Antisemitismus anzueignen, um gesellschaftliche und politische Entwicklungen einschätzen zu können, ist für die IKG-Präsidentin mit Blick auf aktuelle Befunde nicht diskutierbar. Die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) hat die bisher weltweit größte Studie zu Diskriminierung und Hassverbrechen gegen Juden in der EU vorgelegt. In zwölf europäischen Ländern, darunter Deutschland, wurde ein zunehmend aggressiver Antisemitismus festgestellt. Überrascht davon ist Charlotte Knobloch nicht. »Diese Entwicklung«, sagt sie, »ist seit Jahren spürbar.«

Stimmungsvoller Auftakt

KULTUR In wenigen Tagen werden die Jüdischen Filmtage eröffnet – online kann jeder Kinoliebhaber live dabei sein

Zu den gefragtesten Veranstaltungen im Jahresprogramm der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern zählen alljährlich die Jüdischen Filmtage. Elfmal fanden sie bereits statt, und an der Fortsetzung des cineastischen Highlights änderte auch die Pandemie nichts. Nur das virtuelle Format hat sich der Krise angepasst. Am Sonntag kommender Woche um 17 Uhr starten die Filmtage. Und auf der Internetplattform www.ikg-live.de kann jeder Filmliebhaber live dabei sein.

Als begeisterter Kinofan hat sich auch IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch bereits mehrfach gezeigt. Umso mehr freut sie sich, dass die Jüdischen Filmtage in diesem Jahr kein Opfer der widrigen Umstände geworden sind. Und ebenso wie in den vergangenen Jahren wird es ihr deshalb auch diesmal wieder ein besonderes Vergnügen bereiten, den offiziellen »Startschuss« zu geben.

»Wir alle mussten in dieser Zeit eine neue Flexibilität entdecken. In der Ge-

meinde haben wir deshalb aus der Not eine Tugend gemacht, um das Gemeindeleben aufrechtzuerhalten«, erklärte Knobloch mit Blick auf die vielen Einschränkungen gerade im kulturellen Bereich.

Großes Lob aus dem Mund der Präsidentin erntete Ellen Presser, die Leiterin der IKG-Kulturabteilung und Organisatorin der Filmtage. »Anstatt nur Notnägeln einzuschlagen, hat sie für die Jüdischen Filmtage ein ganz neues Fundament geschaffen«, stellte Charlotte Knobloch fest. »Sie hat dafür gesorgt, dass selbst jetzt, in einer der schwierigsten Phasen der Pandemie und in einer Zeit größter Unsicherheit, Ge-

wohnt erhalten bleibt. In einer Ära des Abnormen schafft sie Normalität.« Für einen gelungenen Auftakt der zwölften Filmtage sorgt am Sonntag, den 21. Februar, ein besonderer Mix an Veranstaltungen, der aus der Elf-Minuten-Kurzdokumentation *Wir*. Hier der Hochschule für Fernsehen und Film München, einem Gespräch über »jüdisches Selbstverständnis in Deutschland«, moderiert von Oleg Grygorov und Alice Kolesnichenko, sowie dem Kurzspielfilm *Masel Tov Cocktail* besteht. In beiden Filmen geht es um das Thema Antisemitismus, geschildert jedoch aus völlig unterschiedlichen Blickwinkeln.

Charlotte Knobloch weist auf einen außergewöhnlichen Aspekt der Eröffnungsveranstaltung hin: »Mit den zwei kurzen Filmen gibt es einen stimmungsvollen und nachdenklichen Auftakt zu diesen besonderen Filmtagen. Beide erinnern aber auch daran, dass es Herausforderungen für jüdisches Leben gibt, die Corona überdauern werden.« *hr*



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch wird die Jüdischen Filmtage offiziell eröffnen – in diesem Jahr digital.

Foto: Richard Volkmann